

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 26.

Erscheint jeden Samstag.

30. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig. Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Schulreform. III. — Schweiz. Eine kurze Antwort. — Zur Fortbildungsschule. — Ein Beitrag zur Schulreform. — Literarisches. —

Zur Schulreform.

(Von Schulinspektor Wyss.)

III.

b. Die Selbsttätigkeit des Schülers.

Motto: „Der ist ein Meister in der Erziehung, der die Schüler zur Selbsttätigkeit zu führen weisst.“ Diesterweg.

Ein Schuldirektor hat einst behauptet: „Der ist der beste Lehrer, der am meisten Kreide verbraucht.“ Dieser Direktor legte nämlich das größte Gewicht auf den zeichnenden Unterricht. Es ist viel richtiges an seiner Behauptung, weil das zeichnen die Anschaulichkeit des Unterrichtes erhöht. Allein bei Religion und deutsch ist das zeichnen doch nicht immer anwendbar.

Ich dagegen sage: Der ist der beste Lehrer, der am wenigsten redet und dabei doch oder eben deswegen die Schüler zur Tätigkeit antreibt. Ich kenne einen Oberlehrer; er ist zwar nur von mittelmäßiger Begabung, aber er ist ein Muster im Fleiße und in der Gewissenhaftigkeit in jeder Beziehung. Er bereitet sich ernstlich auf den Unterricht vor und redet jeden Tag in einem fort mehrere Stunden lang mit lauter Stimme und großer Anstrengung, so dass man in auch außer seinem Zimmer hört. Er hat eine gute Brust und mag's vertragen. Aber seine Schüler sind und bleiben in ihren Leistungen schwach. — Nicht weit davon kenne ich einen andern Oberlehrer. Der hat eine schwache Brust und fürchtet das Reden, aber er hat einen klaren Kopf und ist ein Denker. Der redet sehr wenig, seine Schüler reden dafür um so mehr. Durch logische Entwicklung weiß er den Geist der Schüler zu den interessantesten Schlüssen zu führen, die Schüler finden oft wunderbare Edelsteine von Gedanken. Alle Schüler sind in beständiger Spannung. Durch Zwischenfragen, Ironie und Humor weiß dieser Lehrer auch die trägsten Schüler zu packen. In einigen Fächern operieren einige Schüler beständig an der Wandtafel selber. Der Lehrer ist nur der Theaterdirektor hinter den Coulissen, und diese Schule legt jedes Jahr ein glänzendes Examen ab. — Das Geheimnis

dieses Lehrers von Gottes Gnaden liegt darin, dass er die Selbsttätigkeit der Schüler zu beleben weiß und zwar sowohl das Selbstdenken der Schüler als ihr Selbsttun. Dadurch fördert er seine Schüler nicht nur im Wissen, sondern auch im Können, und aus diesen beiden Resultaten geht als drittes und höchstes die Lernfreudigkeit seiner Schüler hervor. Wenn heute so oft geklagt wird, dass die Schüler keinen Trieb zur Fortbildung zeigen, so ist dies eine Folge davon, dass man in der Schule das Prinzip der Selbsttätigkeit der Schüler zu wenig befolgt und dagegen das Prinzip des „Nürnbergertrichters“ zu viel.

Auch Comenius verlangt, dass im Unterrichte vor allem aus die Selbsttätigkeit des Schülers in Anspruch genommen werde. Er sagt: „Der Geist eines Menschen, der in die Welt eintritt, wird sehr treffend mit Samen oder einem Kerne verglichen. Obgleich darin die Gestalt der Pflanze oder des Baumes in Wirklichkeit noch nicht besteht, so liegt in ihm doch schon die Pflanze oder der Baum, wie dies sichtbar wird, wenn der in die Erde gelegte Same unter sich Würzelchen, über sich Zweiglein ausbreitet, die sich in der Folge durch die natürliche Kraft in Äste und Zweige verwandeln, mit Blättern bedecken und mit Blüten und Früchten schmücken. Es kann also nichts in den Menschen von außen hineingetragen werden, sondern was er in sich selbst zusammengefaltet besitzt, das allein muss entwickelt und entfaltet werden. . . . Es soll nicht eine blendende, sondern eine wahre Bildung, nicht eine oberflächliche, sondern eine gediegene gegeben werden, d. h. das vernunftbegabte Geschöpf, der Mensch, soll gewöhnt werden, sich nicht durch eine fremde, sondern durch die eigene Vernunft leiten zu lassen, über die Dinge nicht bloß die fremden Meinungen in den Büchern zu lesen und verstehen zu lernen oder gedächtnismäßig aufzufassen und widerzugeben, sondern selbst zu den Wurzeln der Dinge durchzudringen.“ „Nur durch Selbsttätigkeit, sagt Dittes, wird der Mensch, was er seiner Anlage nach werden kann und soll, ein selbständiges, vernünftiges, freies Wesen, eine Person. Dies darf der Lehrer nicht vergessen. Der Schüler ist

das Subjekt des Unterrichtes, der von innen heraus, also selbsttätig, obwol an bestimmten Bildungsstoffen, sich entwickelnde Mensch. Nur durch eigenes sehen, hören, beobachten, untersuchen, denken, wollen und tun kann er eine Bildung erlangen, wie sie des Menschen würdig ist. Unterrichten ist mehr als lernen, es ist Erweckung und Hinlenkung der Kräfte des Schülers auf ein bestimmtes Ziel der Betätigung.“

Die Mittel zur Erweckung der Selbsttätigkeit liegen teils in der *Unterrichtsform*, teils im *methodischen Gang*, teils in der *Übung* des Schülers.

1) *Di Unterrichtsform*. Der Lehrer unterrichte nicht wissenschaftlich, sondern elementarisch. Der wissenschaftliche Lehrer trägt vor, dozirt, gibt, lert dogmatisch. Seine Schüler sind auf das empfangen, lernen, nachschreiben und nachdenken angewiesen. Umgekehrt verfährt der Elementarlehrer. „Er erfasst, nach den Worten Diesterwegs, den Schüler auf dem Standpunkte, auf welchem derselbe steht, setzt in durch Fragen, die an seine Erkenntnisskraft anknüpfen, in Bewegung, weckt dadurch seine Selbsttätigkeit und leitet in durch fortwährende Erregung zur Auffindung und Erzeugung neuer Erzeugnisse und Gedanken an. Der Lehrer betrachtet sich nur als Mittel, durch welches die Erregung und Leitung geschehen soll.“ Die Einsichten und Wahrheiten sind also dem Schüler nicht zu geben, sondern er soll veranlasst werden, dass er sie finde. Diese Lernmethode macht zwar große Ansprüche an den Lehrer, aber dafür ist sie auch die beste. Diese Elementarmethode ist die induktive, analytische, heuristische. Der Absolutist, der Offenbarungslerner, der Ultramontane muss sie hassen; sie ist das Erzeugnis frei denkender und zur Freiheit erziehender Menschen, sagt Diesterweg. Diese Methode ist die Methode des Sokrates, die fragend entwickelnde. Schon seit Basedows Zeiten ist diese Methode als die Krone aller Lergeschicklichkeit gebräuchlich geworden. Sie ist es, die den Geist der Schüler mächtig erregt, sie ist es, die selbständige und spontane Menschen erzieht, die Denker und Geister bildet und charaktervolle Männer.

2) *Der methodische Gang*. Als Probe für die Richtigkeit des Bildungsganges bezeichnet Diesterweg: „Geübte Sinne, starke und gewandte Leibeskräfte als Basis der Energie des Charakters; Lebendigkeit und Kräftigkeit des geistigen Anschauungsvermögens; starkes Gedächtnis mit behaltenswertem Inhalte und den Fundamenten alles Wissens befruchtet; angeregte Denkkraft, Lust und Neigung zu selbsttätigem forschen und freien Darstellungen in mündlicher und schriftlicher Rede; ergriffensein von lebendigen Idealen und Musterbildern für ein tatkräftiges Leben im Dienste des Guten, guten und heiligen — Einheit des Denkens, Fühlens und Wollens und fertiges Können.“

Gewiss ein hohes und herrliches Ziel des Unterrichtes. Dieses Ziel ist aber nicht zu erreichen, wenn nicht auch der methodische Gang so angelegt ist, dass der Schüler möglichst zur Selbsttätigkeit angeregt wird. Darum erheben wir hier die Forderung; „*Lere wenig!*“ Alles das, was nicht

sofort angewandt wird, wodurch der Fortschritt nicht notwendig bedingt wird, werde nicht gelernt. Um so mehr beschäftige man den Schüler mit dem wesentlichsten, nur mit der Hauptsache und übe diese unverlierbar ein. Dann erhält der Schüler das freudige Bewusstsein, dass er etwas weiß und kann und dann ist sein lernen gründlich.

Eine weitere Regel heißt: „*Verfrühe nichts!*“ Gar oft wird der Schüler angehalten, Sätze und Sprüche, die er nicht versteht, zu lernen. Man hofft, das spätere Leben werde ihm das Verständnis schon aufschließen. Es kommt dies namentlich häufig im Religionsunterrichte vor. Man erzeugt dadurch nichts als einen Widerwillen, eine Abneigung gegen die Religion. Bei vielen ist sogar eine Abneigung gegen die Schule überhaupt entstanden und viel Hass und Hon gegen die Schule ist auf ihren unverdaulichen Unterricht in der Religion zurückzuführen.

Der Unterricht sei stets dem natürlichen Entwicklungsgange und der Fassungskraft des Schülers angemessen. Dies ist ein Hauptgrundsatz der neueren Pädagogik. Der Natur des Kindes darf man keine Gewalt antun. Dies schließt aber das Lesen-Lernen im ersten Schuljahre nicht aus. Dittes lässt sich hierüber folgendermaßen vernemen: „Jetzt, nachdem die elementare Lesemethode durchaus verbessert ist, lernen sechsjährige Kinder das Lesen und Schreiben mit Vergnügen und ohne erhebliche Anstrengung; ja sie kommen geradezu mit dem Wunsche in die Schule, es zu lernen; hier kann man also nicht mehr von einem naturwidrigen und schädlichen Zwange reden.“

Wenn der Unterricht die Selbsttätigkeit des Schülers erwecken soll, so muss von ihm namentlich verlangt werden, dass er *lückenlos* fortschreite und sich dabei das Sprichwort merke: „Eile mit Weile!“ Die Natur macht bekanntlich keine Sprünge, sondern entwickelt sich organisch. Darum muss auch die Entwicklung des Schülers lückenlos sein. Darum befolge man die Regeln: Schreite vom Bekannten zum Unbekannten, vom Nahen zum Fernen, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Konkreten zum Abstrakten, vom Leichten zum Schweren.

Von ganz besonderer Bedeutung in der Erziehung zur Selbsttätigkeit ist das, dass der Unterricht die *Individualität* der Schüler berücksichtige. *Comenius* macht hierüber folgende treffliche Bemerkungen:

„Erstens gibt es Menschen, welche scharfsinnig, lernbegierig, bildsam und vor allen anderen zu den Studien vorzüglich geeignet sind; sie bedürfen nur, dass man ihnen Narung der Weisheit biete. Es bedarf allein der Einsicht, dass man ihnen nicht gestatte, sich zu übereilen und dadurch vor der Zeit zu ermatten und unfruchtbar zu werden. Andere sind scharfsinnig, aber langsam, doch dabei willfährig. Diese bedürfen nur der Sporen. Drittens gibt es Menschen, welche scharfsinnig und lernbegierig, aber dabei trotzig und unbeugsam sind. Leute dieses Schlages sind gewöhnlich in den Schulen verhasst, und man pflegt sie aufzugeben; und doch werden diese gewöhnlich die größten Männer, wenn sie recht behandelt werden. Wilde Füllen

werden die besten Pferde, wenn man bei ihnen die rechte Zucht anwendet. Das erkennt man an dem Bucephalus Alexanders des Grossen. Dieses Pferd erinnert uns daran, dass viele gut angelegte Köpfe durch Missgriffe der unterrichtenden verloren gehen, indem sie die Pferde zu Eseln machen, weil sie freie und selbstbewusste Menschen nicht zu behandeln vermögen. — Virtens gibt es folgsame und zugleich lernbegirige Menschen, die aber langsam und schwer von Begriffen sind. Solche können in die Spuren der vorangehenden treten, und um ihnen dies möglich zu machen, muss man sich herablassen zu ihrer Schwäche, indem man ihnen nichts schweres auferlegt, nichts scharf beurteilt, sondern vielmehr sie überall wohlwollend erträgt, aufrichtet, ermutigt und ermuntert, dass sie nicht nutzlos werden. Was sie sich einmal angeeignet haben, geht ihnen so leicht nicht verloren. Fünftens, einige sind stumpfsinnig und überdies lässig und träg; auch sie können noch gebessert werden, nur darf nicht Hartnäckigkeit vorhanden sein. Letztlich gibt es noch stumpfsinnige, die von Natur überdies noch verkert und böseartig und gemeinlich verdorben sind. Auch hier darf man die Hoffnung nicht aufgeben, sondern wenigstens sehen, wie die Hartnäckigkeit bekämpft werden könne.⁴

3) *Die Übung des Schülers.* Eine der wichtigsten Leren der Didaktik lautet: „*Verfolge vor allem aus dem formalen Bildungszweck, verbinde das Können mit dem Wissen und übe darum das Erlernte bis zur völligen Sicherheit ein!*“ Man unterscheidet zwei Zwecke des Unterrichtes, den materialen und den formalen Zweck. Jener besteht in der Aneignung des Wissens, dieser in der Kraftbildung. Für den Unterricht der Volksschule ist der letztere der wichtigere. Das Leben verlangt vor allem eine geübte, entwickelte Denkkraft und Sprachkraft, geweckten Geist und ein sicheres Urteil. Dieser Hauptforderung des Lebens werden wir gerecht, wenn wir besonders die Kraftbildung anstreben. Je jünger der Schüler ist, desto weniger kann es sich um die Aneignung des Wissens handeln, desto mehr muss also der formale Bildungszweck vorwalten. Nur in höheren Schulen kommt der materiale Zweck mehr zur Geltung. Der formale Bildungszweck wird nur erreicht, wenn das Wissen bis zum Sicheren können, d. h. bis zur Gewandtheit und Fertigkeit in der Handhabung und Anwendung des Wissens eingeübt wird.

Namentlich soll alles das, was dem nachfolgenden als Vorstufe dient, so lange eingeübt werden, bis der Schüler ganz sicher darüber verfügt. Darum muss man verlangen, dass an jeden Gegenstand mündliche und schriftliche Übungen geknüpft werden. Bei den Übungen im *sprechen* ist vom ersten Schuljare an streng auf ein reines **Schriftdeutsch** zu halten. Auch darf man nachlässige und unvollständige Antworten niemals gelten lassen. Die schriftlichen Übungen kommen nicht nur im Aufsätze und rechnen vor, sondern auch in Religion, Geschichte, Geographie und Naturkunde. Alles Gehörte, Gelesene, Gesehene muss vom Schüler selbständig verarbeitet werden. Dieses selbständige Verarbeiten muss dem Schüler zur zweiten Natur werden.

One dieses darf er mit sich nicht zufrieden sein. Was der Schüler sich nicht selbst erwirbt, das hat er nicht.

Eben darum ist es gut, wenn ein Lehrer nicht nur eine einzige Klasse zu unterrichten hat, sondern wenigstens zwei oder drei. Denn dieses nötigt in, einer Abteilung Zeit zur Übung des Gelernten zu lassen, während er eine andere Abteilung mündlich unterrichtet. Natürlich wäre diese Übung des Schülers nicht möglich bei allzu großer Fülle des Wissensstoffes. Wir schließen uns daher der Forderung an: Halte Maß mit dem Unterrichtsstoffe! Biete nicht zu viel, weil sonst nur ein verworrenes Wissen erzählt wird und die Lernfreudigkeit und Geistesfrische des Schülers darunter leiden müsste. Man behandle also den Geist des Schülers ebenso diätetisch wie seinen Leib und biete ihm nur so viel, als er verdauen kann.

Das weise Maßhalten wird durch zweierlei erreicht: 1) durch Reduktion des Unterrichtsstoffes, 2) durch Konzentration der Unterrichtsfächer.

1) *Reduktion des Unterrichtsstoffes.* Die Reduktion des Unterrichtsstoffes auf das notwendigste wird heutzutage von Lehrern und Laien verlangt. Die kläglichen Leistungen vieler Rekruten lassen dieselbe als wünschbar erscheinen. Man hofft, dass der Schüler etwas Bleibendes sich aneigne, wenn der Lehrer sich auf wenig beschränkt, aber dieses wenige gründlich behandelt und vielfach einübt. Es gibt sogar einzelne Lehrer, welche die Reduktion so weit treiben wollten, dass sie die Realien wider aus dem Unterrichte auszuschneiden beantragten. So weit können wir nun allerdings nicht gehen, da diese Fächer, recht betrieben, einen hohen bildenden Wert haben. Jedoch halten wir folgende Erleichterungen für möglich:

- 1) Im Fache der *Religion*. Aller und jeder Katechismusunterricht werde ausgeschlossen. Der Unterricht beschränke sich auf einzelne wenige Geschichtsbilder aus der biblischen Geschichte und Kirchengeschichte, auf die Gleichnisse, die Bergpredigt und einzelne Paulinische Briefe.
- 2) *Rechnen*. Seit Einführung des Metersystems haben die gemeinen Brüche an Bedeutung für das praktische Leben verloren. Es genügt, wenn die Brüche $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{12}$ behandelt werden und dabei jeder Schüler angeleitet wird, jeden gemeinen Bruch in einen Dezimalbruch zu verwandeln. Komplizierte Rechnungsaufgaben sind zu vermeiden.
- 3) *Geschichte*. Es genügt, jedes Jahr nur fünf bis zwanzig biographische Geschichtsbilder gründlich zu behandeln.
- 4) *Geographie*. Diese vermeide alle Kleinigkeitskrämerei und Detailkunde. Nachdem die Heimatkunde absolviert, befolge der Unterricht darum den analytischen Gang.
- 5) *Gesang*. Die Volksschule pflege nur den zweistimmigen Gesang.

2) *Die Konzentration der Unterrichtsfächer.* Die Konzentration der Unterrichtsfächer ist eines der wichtigsten Mittel zur Verbesserung des Schulunterrichtes. Es gibt

vile Lerer, di das alte Wort: „nicht vilerlei, sondern viles!“ zu wenig befolgt haben. Durch das vilerlei der Wissensstoffe zerteilen wir di Kraft und zersplittern den Geist des Schülers. Wir füllen sein Gedächtniss mit wirren Stoffen an, denen es an Klarheit und Sicherheit gebricht, und darum schwächen wir das selbständige denken und zerstören di Lernlust des Schülers. Gegen di „systematische Behandlung der Unterrichtsfächer“ und gegen di Vilwisserei eifert auch Pestalozzi, und hirin sollen wir endlich jetzt auch seine Stimme hören. „Sollte jemand meinen, es sei nimand mer so unsinnig, systematische Behandlung der Unterrichtsgegenstände zu fordern, so bitte ich in, nur einen flüchtigen Blick in di Leitfäden und Lerbücher zu tun, welche für di Volksschule geschriben sind und noch geschriben werden. Es siht warhaftig manchmal so aus, als sollten es Leitfäden und Lerbücher für den wissenschaftlichen Unterricht sein.“ Dem vilwissen gegenüber dringt Pestalozzi auf di formale Bildung des Geistes, auf di Übung und Entwicklung der Geisteskräfte und hat himit auch den Wegweiser für unsere Zeit aufgestellt.

Di Rückker zu Pestalozzi wird unser vilfach krankes Schulwesen heilen. *Di Rückker zu Pestalozzi sei unser Fortschritt!* Dise Rückker wird erreicht durch:

- a. Anerkennung der formalen Bildung als Hauptzweck des Unterrichtes;
- b. Einführung eines wirklichen Anschauungsunterrichtes (sihe oben unter „Anschaulichkeit“);
- c. Konzentration und Reduktion des Unterrichtsstoffes;
- d. Unterordnung der Realfächer in den Dinst der Sprache;
- e. Anerkennung und Achtung der *Kindesnatur als unseren Führer*;
- f. Begründung eines sichern *könnens* am Platze der Vilwisserei.

Wenn wir di Unterrichtsfächer konzentrieren wollen, so müssen wir ein Zentrum haben. Das Zentrum des gesamten Schulunterrichtes ist di **Muttersprache**. In disem Punkte sollen alle Fächer des Unterrichtes durch das Mittel der *Sprachübung* als Radien eines Kreises zusammenlaufen. *Nur das weiß der Schüler recht, was er schriftlich darstellen kann.* Darum soll der Lerer in keinem Unterrichtsfache weiter schreiten, bevor di Schüler durch **schriftliche Darstellung** bewisen haben, dass si über das vorhergegangene sicher verfügen. Man mache also jede gewonnene Erkenntniss zu einem Gegenstande mündlicher und schriftlicher Übungen. Im **schreiben** ligt der Mittelpunkt des gesamten Schulunterrichtes und der „Aufsatz“ gibt den einzig richtigen Maßstab zur richtigen Beurteilung einer Schule. Das wollen sich nur alle Schulinspektoren merken. Mit Recht sagt Diesterweg: „Di Bildung ligt nicht in der Summe des wissens, sondern in der vollständigen Durchschauung und fertigen Handhabung alles dessen, was man weiß.“ Zu diser fertigen Handhabung gelangt der Schüler aber nur durch di schriftliche Darstellung des gehörten, gelesenen und gesehenen. Nur durch dise schriftliche Darstellung verbindet der Schüler das können mit

dem wissen. Di **schriftliche Sprachübung** ist daher das eigentliche Zentrum und di Basis des gesamten Unterrichtes. Mit der gründlichen Sprachbildung hat auch der Schüler den Schlüssel zu jeder Wissenschaft und Kunst in der Tasche, und, was am meisten Wert hat, mit der gründlichen Sprachbildung erst stellt sich beim Schüler der Trib nach beständiger und selbständiger Fortbildung ein. Wenn aber di Volksschule disen Trib nach Fortbildung weckt, dann hat si großes geleistet. Di Volksschule schreibe daher auf ir Programm vor allem aus: di Fertigkeit in der mündlichen und schriftlichen Darstellung des behandelten Unterrichtsstoffes aus allen Fächern. Das vorsagen, diktieren, vordozieren etc. tut es nicht, sondern allein das **üben**. Es sei hir noch einmal an *Jean Pauls* Wort erinnert: „Kann man es denn den Jugendlerern zu oft sagen, dass alles hören und lesen den Geist nicht halb so kräftigt und reizt als das schreiben und sprechen, weil dises dem männlichen erzeugen ähnlich di Kraft des schaffens in Anspruch nimmt und in Bewegung setzt?“ *Darum sei jeder Unterricht ein praktischer Sprech- und Schreibunterricht!* „Sprich, damit ich dich sehe!“ Der Schulinspektor aber soll sagen: „Schreib, damit ich dich sehe!“

Damit nun di **Sprachübung** zum eigentlichen Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes werde, müssen wir zweierlei verlangen:

a. Jeder Schüler muss wenigstens fünf verschiedene Schreibhefte anlegen: das erste für di Einübung der eigentlichen Stilformen des Aufsatzunterrichtes, das zweite für di schriftliche Darstellung religiöser Stoffe, das dritte für di Bearbeitung der Stoffe aus der Geschichte, das virte für di Darstellung der Stoffe aus der Geographie und das fünfte für di Bearbeitung naturkundlicher Gegenstände.

b. Wir müssen ein **Lesebuch** haben, das für das lesen und sprechen ebenso ein Mittelpunkt ist wi di Aufsatzhefte für den gesamten Unterricht, ein Lesebuch, das ebensoser di Grundlage des gesamten deutschen Sprachunterrichtes bildet wi eine *kräftige Unterstützung* des gesamten **Realunterrichtes**, also ein Lesebuch für Oberschulen, das sich in einen sprachlichen, geschichtlichen, geographischen und naturkundlichen Teil glidert.

Wenn wir einmal ein solches Lesebuch haben, dann wird in der Geschichte der „Sonderbunds Krieg“ z. B. folgende Behandlungsweise erfahren: 1) Freier Vortrag durch den Lerer, 2) abfragen des vorgetragenen, 3) lesen des biographischen Bildes „*Dufour*“ im Lesebuche, 4) abfragen des gelesenen, und 5) *niderschreiben* des biographischen Bildes von Dufour. Auf dise Weise werden di Realien mit sprechen, lesen und schreiben in ein schönes ganzes verbunden. Es müsste doch merkwürdig sein, wenn bei einer solchen Konzentration des Unterrichtes der Schüler nicht zu einem sichern wissen und können gelangte!

Di Sekundarschule leidet noch in vil höherem Grade an der Überfülle und an dem „vilerlei“ des Stoffes als di Primarschule. Ich erinnere mich, dass ich einmal dem Examen einer Sekundarschule auf dem Lande beiwonte,

bei welchem der Lerer des deutschen über Romanze, Ballade, Idylle und Lyrik Fragen von solcher Höhe stellte, wie ich sie damals als Lerer der obersten Seminaristenklasse etwa zu stellen wagte. Solches sind Taktlosigkeiten eines Lerers, hervorgerufen von der Sucht, zu glänzen. Auch für die Sekundarschule ist die Konzentration des Unterrichtes notwendig.

c. Sorgfältige Auswahl der Lernmittel.

„Wie der Lerer, so die Schule.“ Das ist ein allbekanntes und wahres Wort. Aber wenn ein guter Lerer auch ein gutes Lernmittel hat, so wird er mehr ausrichten, als wenn er ein schlechtes hat. Zudem ist nicht zu vergessen, dass es auch Lernmittel gibt, namentlich auf der Stufe der Elementarschule, die nicht nur den Stoff, sondern auch die *Methode* bestimmen. Dies ist z. B. bei der Fibel der Fall. Wenn nun durch ein schlechtes Lernmittel dem Lerer noch eine schlechte oder eine ihm nicht zusagende Methode aufgezwungen wird, so ist es um so verderblicher; denn auch das Wort von Diesterweg ist wahr: „Des Lerers Kraft ruht in der Methode.“

Wir haben weiter oben unter dem Kapitel „Anschaulichkeit des Unterrichtes“ konstatiert, dass die Schweiz in Sachen des elementaren Leseunterrichtes seit vierzig Jahren stabil geblieben ist. Auch in anderen Zweigen des Unterrichtes zeigt sich der gleiche Stillstand, die gleiche Stagnation, z. B. im Anschauungsunterrichte, im elementaren Rechnen, im Zeichnen u. s. w. Diese Stagnation ist wohl eines der größten Übel der Volksschule und hat ihr unberechenbaren Schaden gebracht. Die schlechten Fabeln, die wir bisher hatten, sind gewiss die beste Erklärung der traurigen Erscheinung, dass so viele Rekruten nicht lesen können!

Wo liegt die eigentliche Ursache dieser Stagnation? Die einen sagen: in der Rechthaberei der Pädagogen; die anderen sagen: im Autoritätsglauben der Lerer etc. Wir aber sagen: Die Ursache liegt hauptsächlich im **Obligatorium** der Lernmittel oder im **Lernmittelzwang**. Jedes Kantönchen der Schweiz hat nämlich die ingenüose Einrichtung, dass es besondere Lernmittel für die einzelnen Fächer als obligatorisch vorschreibt. Dieses System hat folgende Vorteile: 1) Es bringt Einheit in das ganze Schulleben eines Kantons; 2) beim Übertritte einzelner Schüler in andere Schulen werden nicht neue Auslagen für Lernmittel nötig. (Dieser zweite Vorteil könnte übrigens auch dadurch erreicht werden, dass die Lernmittel von der Gemeinde angeschafft würden.) Aber dieses System hat dagegen folgende große und verderbliche Nachteile:

1) Es zieht eine chinesische Mauer um die Schulen jedes Kantönchens, und während in Deutschland und Österreich die Methodik in beständiger und reicher Entwicklung begriffen ist und die Lernmittelliteratur in voller Blüte steht, sind und bleiben die Lernmittel in dem Kanton, der Wissenschaft der Methodik zum Trotz, festgenagelt und erschweren dem Schüler das Lernen und dem Lerer das Unterrichten.

2) Die Meinungen dominirender Persönlichkeiten bleiben

maßgebend, und die Lernen der Erfahrung und der Praxis bleiben unberücksichtigt.

3) Die Selbständigkeit, Freiheit und Spontaneität der Lerer in Sachen der Methode wird unterbunden, und die Folge davon ist Unlust und Apathie und totale Unkenntnis der gegenwärtig reichen Lernmittelliteratur. — Ebenso verderblich wie dieser Lernmittelzwang wäre die absolute Freiheit jedes Lerers oder jeder Schulkommission in Sachen der Lernmittel. Dies würde zu einem völligen Wirrwarr und würde wider schlechte Lernmittel in viele Schulen bringen; denn nicht jeder Lerer hat die nötige Kenntnis der Literatur, dass er das richtige auswählen kann.

Man muss also auch hier die beiden Extreme vermeiden und einen Modus finden, der „Freiheit mit Ordnung“ verbindet. Dies geschieht, wenn jeder Kanton das Obligatorium in etwas weiterem Sinne fasst, indem er für jedes Fach nicht nur eines, sondern drei bis fünf Lernmittel als obligatorisch erklärt und *unter ihnen den Gemeinden die Wahl freistellt*. Auf diese Weise ist innerhalb gewissen Grenzen eine Konkurrenz der Methoden und Lernmittel und damit eine Entwicklung möglich, und das Beste wird schließlich den Schülern behalten! —

(Fortsetzung folgt)

SCHWEIZ.

Eine kurze Antwort.

(Vom 19. Juni.)

Durch unsere Erziehungsdirektion erhalte ich heute Nr. 24 der „Schweiz. Lererztg.“ zugesandt, in welcher, wie es scheint zum zweiten Male, mein Schulbesuch im Kanton Luzern besprochen wird. Ton und Haltung der Einsendung verbieten mir eine einlässliche Beantwortung; um der Freunde willen, die ich im Kreise der Leser dieses Blattes zähle, will ich einfach einige schiefgestellte Tatsachen wider aufzurichten.

1) Dass ich mit irgend jemanden der Schulbehörden mich irgend wo über Zeit oder Art und Weise meines Besuches verständigt hätte, ist nicht wahr. — Ich fragte einfach einen mir noch als liberal bezeichneten Privaten in Ruswil über den Beginn der Schulen nach den Ferien; das wird unverfänglich genug sein, da ich wegen Unterlassung dieser Anfrage in Buttisholz vergeblich dorthin gegangen bin. Die beiden Besuche der Schulen habe ich gemacht, ohne vorher weder mündlich noch schriftlich mit irgend einem Mitglied einer Schulbehörde, gemeindlicher oder kantonaler, im mindesten verkert zu haben; und bei dem Besuche selbst beschränkte ich jeden persönlichen Verkehr auf jeweils einen kurzen Anstandsbesuch bei der Lehrerin in Ruswil und bei dem Schulpflegepräsidenten in Buttisholz, sowie auf die Teilnahme an einer Gesellschaft von Liberalen in Ruswil.

Außer Herrn Kopp, meinem Kollegen im Ständerate, und dem Präsidenten der Schulpflege von Buttisholz kenne ich meines Wissens weder Namen noch Person eines Mitgliedes einer luzernischen Schulbehörde. Und auch die beiden haben mir nicht mit einem Worte Mitteilung oder Rat geben wollen, während ich allerdings von liberaler Seite schriftliche und mündliche Ratschläge erhalten habe.

2) Dass ich mit den an di Schulmänner gestellten Anfragen „Spigelfechtere“ getrieben und meinen Bericht schon vor Eingang der Antworten abgegeben hätte, ist wider nicht war; denn erst gestern habe ich den Bericht selber fertig gebracht. Der Einsender hätte wol besser getan, den letztern abzuwarten, statt seine Informationen aus dem „Vaterland“ und ähnlichen Blättern zu schöpfen.

3) Den betreffend Karl den Grossen mir zugeschriebenen Unsinn überlasse ich dem Einsender. Sein Bericht über eine welthistorische Tatsache und meine Vorfürung derselben zeigt, dass er mit der Geschichte wi mit der Moral auf gleich traurigem Fusse steht.

4) Wenn im Vergleich mit meiner Mission derjenigen des Herrn Tschudi ein besseres Resultat beigemessen wird damit, dass er als politisches Schreckgespenst gegen liberale Wälen verwendet werde, so wird wol Herr Tschudi so wenig als ich zum Schreckgespenst der Parteien werden oder unsere schweizerischen Schulfragen zu Schreckgespenstern machen wollen. Das überlassen wir dem Einsender.

M. Birnmann.

Zur Fortbildungsschule.

(Korrespondenz aus dem Thurgau vom 17. Juni.)

Di Diskussion über unsere Fortbildungsschule in der „Thurgauer Zeitung“ ist nun abgeschlossen, und wir wollen den Lesern der „Lerereitzeitung“, di jedenfalls ein Interesse an der Sache haben, das Ergebniss derselben in Kürze entgegenbringen.

Alle, welche di Feder ergriffen, namen sich begeistert des neuen Instituts an, und es stellt sich heraus, dass di Klagen über Insubordination der schulpflichtigen jungen Leute sporadische Vorkommenheiten sind. Wi überall so gibt es auch hir zu Lande störrige Bürger, welche jeder Neuerung iren Widerstand gewontermaßen entgegensetzen und ein Lamento erheben, wenn si zwangsweise für's allgemeine oder für's eigene Wol, für das inen das richtige Verständniss felt, ein Opfer, und wäre es auch nur ein minimales, bringen sollen. Solche Vorkommenheiten können unser Urteil über di Zweckmäßigkeit des Obligatoriums der Fortbildungsschule nicht alteriren.

Der glarner Korrespondent der gestrigen Nummer der „Lerereitzeitung“ meint, „wer von der Alltag- und Ergänzungsschule weg weiter keinen Trib zur Fortbildung verspüre, der möge di Schande in der Rekrutenschule selbst tragen“. Wo stünden wir mit unserer Schule überhaupt, wenn jedermann so dächte oder so gedacht hätte? Soll etwas gutes, etwas für's allgemeine Wol erstrebt werden, so müssen wir immer wider an di Tatkraft der gebildeten appelliren. Mit dem Grundsatz des glarner Korrespondenten werden di bildungsbedürftigen jungen Leute nicht gesittiget, nicht kultivirt; auch wäre dem Vaterlande wenig gedint, wenn alljährlich ein starker Prozentsatz der Rekruten auf dem Rossboden oder in Thun ire Schande zu tragen hätte, wobei noch zu bedenken ist, dass bei der Menge der büßenden di gedachte poena naturalis kaum mer als Strafe empfunden würde und dass daher di Schande ire treibende Kraft größtenteils verlöre. Wer an der sittlichen und geistigen Hebung des Volkes arbeitet, muss sich auch Unannehmlichkeiten gefallen lassen; ein Mann, der Kopf und Herz am rechten Fleck hat, scheut diselben nicht, sondern steht mutig ein und legt rüstig di kräftige Hand an den Pflug, one umzuschauen, um zu sehen, was hinter im lige, d. h. one weiter über di Schwierigkeiten zu reflektiren, welche bereits überwunden sind; er arbeitet für di Zukunft und denkt: Es muss der Tag doch kommen, da man sich der Ernte freuen kann.

Das Institut der obligatorischen Fortbildungsschule ist ein neues, und auch wir, di Lerer, haben da noch eine Lernzeit durchzumachen. Es ist daher leicht erklärlich, dass bei der Lerpraxis mancherlei Übelstände zu Tage treten. Jede Neuerung im Schulwesen stößt auf Schwierigkeiten; desshalb aber wird di Realisirung der Idé nicht sistirt, sondern nur modifizirt. Als ein Übelstand unserer Fortbildungsschule stellt sich heraus, dass si an den meisten Orten zur Nachtzeit gehalten werden muss. Di Nacht leistet der Neigung zur Insubordination Vorschub; di schlimmen Vögel fliehen das Licht und suchen das Dunkel, um tolle Streiche zu spilen. Der Einsender diser Zeilen hat letzten Winter di Fortbildungsschule am Samstag Nachmittag gehalten und ist gut gefahren. Der Mangel an passenden Lernmitteln ist es zweitens, was wir als einen Übelstand bezeichnen; da wird aber wol geholfen werden. Di Erziehungsdirektion, welche trefflich dafür gesorgt, dass di Elementar- und Sekundarschulen mit Lernmitteln für den Anschauungsunterricht ausgestattet worden, wird zweifelsohne auch für di Fortbildungsschule das nötige besorgen. Der verbale Realunterricht ist als eine Halbheit schon längst verurteilt; ein solcher vermag nicht das Interesse zu wecken, das junge Leute am Unterrichte haben sollen. Auch di Fortbildungsschule bedarf namentlich in den naturkundlichen Fächern der Anschauungsmittel.

Eine zweite Art Fortbildungsschule sind di vilen Vereine, di wi ein Netz über den ganzen Kanton ausgebreitet sind. Es gibt wol keine größere Ortschaft, in der nicht ein Verein besteht, der durch Besprechung von Fragen, welche das allgemeine Wol beschlagen, di Fortbildung der Mitglieder sich zum Zile gesetzt. Der Mensch muss lernen bis in's hohe Alter, und di freien Vereine sind für strebsame Männer di geeignetste Schule. Wir rechnen es unseren Mitbürgern zur Ere, dass si sich dise Schule so allseitig zu Nutze machen; es wird iren Bestrebungen sicherlich vil gutes entkeimen und wol manche Idé wird durch diselben greifbare Gestalt erhalten.

Ein Beitrag zur Schulreform.

Herr Lerer Bänninger in Horgen hat als Beitrag zu der von Dr. Treichler aufgeworfenen Reformfrage der Schule eine kleine Schrift erscheinen lassen, di den Titel trägt: „Der Unterricht im ersten Schuljahre.“*) Wir haben diser Schrift mit Erwartung entgegengeschaut; aber wir müssen gestehen, dass wir nicht befridigt sind. Mit der allgemeinen Tendenz diser Schrift stimmen wir vollkommen überein, aber nicht mit allen Mitteln, und wir finden es richtig, was der Verfasser auf Seite 7 sagt, dass er si mer „improvisirt“, als „planmäßig angelegt“ hat.

Di Tendenz geht dahin, den Unterricht zu erleichtern und weniger gesundheitsschädlich zu machen. Einverstanden! Aber da bleibt es uns unverständlich, wi man zu disem Zwecke di abstrakte und darum schwirige synthetische Schreiblesemethode von Graser aus dem Jar 1817, adoptirt von Scherr, als Mittel empfehlen kann. Sogar Dr. Treichler ist nach Damaskus gekommen und hat sich von diser in seiner Broschüre empfohlen Methode losgesagt, seit er di Geschichte der Lesemethoden studirt hat. Weil dise Methode vom Zeichen und nicht von der Sache ausgeht, so befolgt si nicht den allerersten didaktischen Grundsatz, den der Anschaulichkeit. Si ist also gerade antipestalozzisch und unpädagogisch. Si gerade ist es, welche dem Schüler das lesen schwirig macht und verleidet. Eben darum muss man vom Standpunkt der Hygiene aus di Abschaffung diser

*) Zürich, Verlagsmagazin (Schabelitz).

Methode verlangen, und man muss endlich auch in der Schweiz zu der **Wortmethode** nach der neuen Fibel von Rüegg gelangen. Es scheint zwar, dass diese an den Schüler größere Anforderungen stelle und darum, wie Herr Bänninger sagt, für schwach begabte Schüler unbrauchbar sei; aber es ist dies nur Schein, weil sie eben auf dem gesunden Prinzip der *Anschauung* beruht und darum das Heilmittel in sich selber trägt. Probieren geht über Studieren. Wir haben die **Wortmethode erprobt**, und sie hat sich bewährt, darum halten wir die Graser-Scherr'sche Methode für einen **überwundenen Standpunkt**. Selber die Schüler von B. „jubeln“, wenn sie unter vilen sinnlosen Silben endlich eine antreffen, die sie verstehen (pag. 15); das ist ein deutlicher Wink der Natur! Man soll im folgen!

Ebenso wenig sind wir mit dem einverstanden, was Herr Bänninger im rechnen vorschlägt. Er verlangt „Zählübungen“ bis 100! Wir haben hier zwei Ausstellungen zu machen. 1) Der Zahlenraum von 100 ist zu groß für das erste Schuljahr. Man soll nicht über 10 oder 20 hinausgehen. 2) Das bloße auf- und abzählen ist unmethodisch, weil es dem Zwecke nicht entspricht. Der Zweck des Rechnens im ersten Schuljahre ist die Bildung klarer *Zalbbegriffe* von 1–10. Zu diesem Zwecke müssen alle vier Spezies in diesem Zahlenraume betrieben werden; denn das Kind hat z. B. den Zalbbegriff 8 nicht klar erfasst, wenn es nicht weiß, dass 8 Bonen = 2 · 4 Bonen sind. Als musterhaftes Lernmittel empfehlen wir: Franz Wiedemann, des Kindes erstes Rechenbuch.

Dass das „krummsitzen“ auf Rechnung der Schifertafel gesetzt wird, halten wir für eine Unbilligkeit gegenüber der Schifertafel. Nach unserer Beobachtung ist es *di Folge schlechter Schultische!*

Wenn Herr B. auf Seite 70 davon spricht, man wolle die „Lautirmethode“ verdrängen, so muss das auf Missverständnis beruhen; denn auch bei der „Wortmethode“ wird lautirt. Mit dem, was Herr Bänninger über die „logischen Besprechungen“, Leibesübungen und religiösen Unterricht sagt, sind wir im wesentlichen einverstanden, wie auch mit der *Merzal* der Wünsche der vereinigten Schulpflegen von Horgen und Meilen.

LITERARISCHES.

F. Mayer: Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichtes in Religion, Sittlichkeit und Recht. Drittes Heft: Vaterland — Staat. Zürich, Verlag von Fr. Schulthess. 1877.

Wie in den beiden ersten Heften (Familie und Gemeinde, so behandelt hier der Verfasser den Staat oder das Vaterland. Er fasst den Staat als eine *religiös-sittliche* Gemeinschaft auf und beruft sich hierbei auf zwei unbestreitbare Autoritäten, auf die Weltgeschichte und auf die natürliche Entwicklung der Menschennatur im Kinde. Den materialistischen, religionslosen Standpunkt bekämpft der Verfasser als einen freud-, hoffnungs- und trostlosen, der nichts übrig lässt als das Verhängnis, das Naturgesetz und „den Kampf um's Dasein“. Am Platze des bisherigen Religionsunterrichtes, der seinen Stoff nur ganz allein aus der biblischen Geschichte nam, will er einen Religionsunterricht, der auf der Basis der allgemeinen und vaterländischen Geschichte aufbaut ist, und der die biblische Geschichte und die Kirchengeschichte bloß als integrierende Teile in sich fasst. Das ist offenbar die Konsequenz einer religiösen Weltauffassung, der gegenüber es eigentlich keine „Profangeschichte“ mehr gibt und die uns endlich vom „Judentum“ in der christlichen Volksschule erlösen wird.

Dieses vorliegende 3. Heft ist höchst reichhaltig und sollte von keinem Lerer ungelesen bleiben. Hier wolgewählte „dichterische Bilder“ aus Schillers Werken zieren das Buch und bieten der Phantasie einen schönen Stoff. Unter den 20 einzelnen Kapiteln zur Besprechung finden sich z. B. auch folgende: Vaterland, Freiheit, Statskunst, Krieg, Völkerrecht, Statseinrichtungen, Recht und Sittlichkeit, endliches und ewiges, die Gottesreiche, Aberglaube, Unglaube und die geistige Freiheit. Aus der Bibel sind genommen und auf 18 Seiten gedrängt behandelt: das Reich Israel, das Reich Juda, die Propheten, die Heimkehr, Kampf und Tod von Jesu und die christliche Gemeinde.

Wir schließen unsere Empfehlung mit den Worten eines andern Rezensenten: „Der Fortschritt in der Verbreitung der Naturkenntnis für sich allein kann unser Leben nicht glücklich machen; *die sittliche Erziehung des Menschen muss mit den intellektuellen Errungenschaften Schritt halten* und one Rast eine Besserung unseres häuslichen und öffentlichen Lebens fördern. *Und dass die Schule ernstlich damit beginne, mit dieser lang versäumten Aufgabe sich vertrauter zu machen, erscheint uns als eine ihrer dringendsten Pflichten.*“
W.

J. Staub: Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. Virtes Heft. Zürich, Kunstanstalt von Hindermann & Siebenmann. —

Mit diesem virtes Hefte ist das prächtige Bilderwerk von Staub vollendet. Außer einer Anleitung zum Mosaikspiel und einer sehr verdankenswerten Zeichenschule enthält es Bilder von Waffen, Soldaten, Fahrzeugen, fremden Pflanzen, einem Platz in Madrid, der Alpenwelt, vom Kamel in der Wüste, dem Renntiere in Grönland und von Jugendspielen. Mehrere dieser Bilder sind wahre Kunstwerke. Möge das Prachtwerk in jeder Elementarschule Eingang finden!

Pädagogische Klassiker, III. Band: J. H. Pestalozzi: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Herausgegeben von Karl Riedel. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. 1877. 2 Fr.

Ein Professor der Philosophie, Steinbart in Frankfurt, sagte im Jahre 1808 zu seinen Hörern: „Auch ist da ein Mann in der Schweiz aufgetreten und hat die Pädagogik reformieren wollen; er heißt Pestalozzi und scheint ein extravaganter Kopf zu sein. Ich kann Ihnen aber, meine Herren, die Versicherung geben, Sie finden in meinen Diktaten alles, was Sie über die Pädagogik zu wissen nötig haben.“ — Da nun leider die schweizerischen Lerer nicht im Besitze der Diktate von Steinbart sind, so raten wir ihnen, doch noch nach der Hauptschrift von dem extravaganter Kopf Pestalozzi zu greifen und die ist eben die hier angezeigte. Folgendes Urteil des Herausgebers können wir nur bestätigen: „Dieses Buch ist Pestalozzi's wichtigste und einflussreichste Schrift. Die *wichtigste*, denn sie ist ein wahres Evangelium der Erziehung und des Unterrichtes; in keiner seiner anderen Schriften hat er seine Ansichten in solcher Vollständigkeit, Wärme und Unmittelbarkeit ausgesprochen. Die *einflussreichste*, denn keine andere hat einen so lebhaften und woltätigen Kampf für und wider entzündet. Auch heute soll das Buch noch wirken: Erkenntnis und Verbreitung richtiger Unterrichtsgrundsätze, tiefe, ethische Erfassung der Schul- und Erziehungsaufgabe, Begeisterung des Lerers für seinen Beruf, Trost und Hoffnung bei den Schwierigkeiten des Lererlebens.“ Wir haben diesen Worten nichts weiter beizufügen.
W.

Anzeigen.

Collège communal de Vevey.

Un concours est ouvert pour la place d'Instituteur de sciences physiques et naturelles au Collège et à l'Ecole supérieure de Vevey.

Fonctions: Maximum 29 heures dans lesquelles sont comprises les heures de préparations au laboratoire et au musée.

Traitement: 3200 francs par an.

Le concours est ouvert jusqu'au 30 Juin 1877. Un avis ultérieur fixera le jour de l'examen.

La langue française doit nécessairement être parfaitement familière aux aspirants.

Messieurs les aspirants à cette place sont priés d'envoyer leur demande d'inscription accompagnée des titres nécessaires (diplômes, certificats, déclarations etc.) jusqu'au 30 Juin au Président de la Commission des Ecoles de Vevey.

Vevey, le 15 Mai 1877.

Au nom de la Commission
le Président
Dr. C. V. Guisan.

(signé)

Interlaken.

Den geerten schweizerischen **Lernern** und **Schulen**, welche Interlaken zu besuchen gedenken, empfielt sich das

Hôtel Elmer,

am Eingange des Höhweges gelegen, auf's beste. Gute, billige und zuvorkommende Bedingung wird zugesichert. Stets vortreffliches Bir und Restauration zu jeder Zeit.

Klavierdepot.

Instrumente aus den vorzüglichsten zürcher Fabriken. Garantie 2 Jahre. Bedingungen äußerst günstig, bei

Feremutsch & Burgmeier
in Grenchen.

Schulmodelle

für den **Zeichenunterricht**
bei **Louis Wethli**, Bildhauer in Zürich.

Verkauft wird

ser billig eine gute autographische Presse, für Sekundar- und Fortbildungslerer sowie für Bureaux ser geeignet. Gebrauchsanweisung gratis. Anfragen sub E. W. 288 befördert di Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler in St. Gallen. (H288 G)

Neuestes anerkanntes Lernmittel für Volksschulen:

Kurze Geschichte der Schweiz für Schule und Haus von **Dr. W. Goetz**. Waldenburg (Baselland), 1877. Selbstverlag. Preis 50 Cts. Franko gegen Einsendung von 40 Cts. in Marken. Günstige Bedingungen bei Merabnahme.

Lonender Nebenverdienst

wird **Lernern** und **Bücherreisenden** zugesichert. Offerten sub E. V. 287 poste restante St. Gallen. (H287 G)

Bei uns ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Jost, Konrektor, Sorgfalt in der Wahl der Disziplinarmittel. Preis 40 C. 10 Exemplar zu Fr. 3. 50.

Wol eine der gediegensten Arbeiten in diser Richtung, di kein Lerer ungelesen lassen sollte. —

Huber & Comp. in Bern.

Schweizerische Musikzeitung. Sängerblatt.

Um merfach an uns gerichteten Anfragen zu entsprechen, gewären wir ein halbjährliches Abonnement auf di

Schweizerische Musikzeitung

vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. zum Preise von 3 Fr. 20 Cts. inkl. Porto.

Bestellungen hirauf sind zu richten an di Expedition:

Gebrüder Hug in Zürich.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld sind zu beziehen:

Das

Turnen in der Volksschule

mit Berücksichtigung des Turnens in den höheren Schulen.

Ein nach dem neuesten Standpunkte der Turnkunde bearbeitetes Lernbuch

von

Carl F. Hausmann,

Seminarl. in Weimar.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit 96 Holzschnitten.

Preis Fr. 3. 35.

Freiübungen

für

Knaben und Erwachsene.

Von

A. Riggenbach.

Mit 101 Abbildungen.

2. Ausgabe.

Preis kart. Fr. 2.

Bret Harte,

Kalifornische Erzählungen.

5 Bdch. in eleg. Leinwandband Fr. 1. 60.
Einzelne Bändchen broschirt à 30 Cts.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Anzeige.

Ein für zwei Kantone patentirter und unter anderm mit einem Ausweis über eine fünfjährige Praxis an einer Sekundarschule versehener Lerer wünscht für di Monate August und September stellvertretend Anstellung an einer Sekundar- eventuell Primarschule. Auskunft erteilt di Expedition.

Anzeige.

Ein Lerer aus der französischen Schweiz, welcher 6 Jare in Norddeutschland unterrichtete und di englische Sprache gründlich kennt, sucht auf sogleich oder Herbst eine Stelle. Anmeldungen unter M. D. bei der Expedition d. Bl.

Elegante Bauart.
ZÜRICH
28 Sonnenquai 28
Basel
St. Gallen
Spitalgasse
Freie Strasse
Luzern
Grossm. Strassburg
Basel
GROSSBÜDER HUG
Abtheilung liegt in Schweiz mit Eisen-Lohnbrücken
der Herrn FR. J. HUBER & CO. in Zürich.
Grosses Lager von:
HARMONIUMS
für Kirche, Schule und Haus.
Verkauf und Miete.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Amerikanische, französische, englische.
Schöne Werkzeuge
in
ZÜRICH.

Auf di

Blätter für die christliche Schule kann jederzeit abonnirt werden. Si erscheinen alle 14 Tage 1 Bogen stark und kosten halbjährlich durch di Post bestellt Fr. 1. 80.

Freundlichst ladet zum Abonnement ein

Di Expedition:

Stämpfli'sche Buchdruckerei.

Bern, im Juli 1877

Staub's Bilderwerk

ist nun komplet erschienen und kann von Unterzeichneter stets bezogen werden.

Preis eines jeden der vier Hefte Fr. 4.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

L'Educateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Dagnet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellen-gesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tauschanträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lernerzeitung“, Herrn Buchhändler **Huber** in Frauenfeld, adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.